

SWR2 Leben

Fremde Heimat (1/2) – Spätaussiedler*innen in Deutschland

Von Monika Kophal

Sendung vom: 27.03.2024, 15.05 Uhr

Redaktion: Karin Hutzler

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2024

SWR2 Leben können Sie auch im **Webradio** unter www.swr2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

FREMDE HEIMAT (1/2) – SPÄTAUSSIEDLER*INNEN IN DEUTSCHLAND

Musik 1 („Wir sagten damals nicht Auf Wiedersehen...“): Oleg von Riesen singt

Musik 2:

Oleg von Riesen spielt gleiches Lied, ohne Gesang (unter O-Ton)

O-Ton Oleg von Riesen:

Mittlerweile lebe ich seit 30 Jahren in Deutschland und ich will es nicht missen. Für mich habe ich mal formuliert, wenn man diese Integrationsphase, man kann daran scheitern, wenn man daran scheitert, ist es immer tragisch. Übersteht man das, ist man reicher. Denn man kannte eine Kulturgeschichte vorher und man hat noch eine dazu gelernt.

Musik 1 wieder hoch und paar Sekunden stehen lassen

Musik 2 weiter unter Sprecherin

Sprecherin:

Der Liedermacher Oleg von Riesen sitzt in seiner Kölner Zweizimmerwohnung am Keyboard und arbeitet an einem neuen Stück. Geboren und aufgewachsen ist der 49-Jährige in Kasachstan. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entschieden sich seine Eltern, nach Deutschland zu gehen. Weil er sich von den Möglichkeiten der westlichen Welt angezogen fühlte, ging Oleg mit ihnen.

Musik 1 wieder hoch und paar Sekunden stehen lassen

Musik 2 weiter unter O-Ton

O-Ton Oleg von Riesen:

Als wir damals 93 nach Deutschland kamen, sind wir nach Hamm in so ein Auffanglager gekommen, da wo man die ersten Papiere usw. erledigt hat. Mein erstes negatives Erlebnis war direkt, nachdem ich aus dem Bus gestiegen bin, nämlich da war ein Polizist. Es war dunkel. Und dann sind wir eine Menschenmenge gewesen und dann hat er gesagt: „Gehen Sie dahin“. Und wahrscheinlich, weil man so auseinander war, da hat er gesagt: „put, put, put“. Und dann hat er so gelacht zu jemanden, einem Kollegen, als wären wir dumme Gänse. Ja weil man halt ein Russe aus Kasachstan war. Man war kein Deutscher. Also das, was ich angetroffen habe, war nicht das, was ich mir ausgemalt habe. Ich habe mir ausgemalt, ich komme in eine Art „nach Hause“, also sprich in eine Gesellschaft, wo ich hundertprozentig anerkannt bin.

Musik 1 wieder hoch und paar Sekunden stehen lassen

O-Ton Oleg von Riesen:

Als ich, wie gesagt, nach Deutschland kam, da wollte ich halt lernen. Und sofort in den Beruf gehen zu wollen, das hat mich nicht so gereizt. Meine Abschlüsse haben es erlaubt, dass ich sogar ein Gymnasium besuche. Ich habe nie im Leben ein Gymnasium besucht. Und ich dachte: „Ach, was solls, vielleicht bin ich ein Spätzünder“, sage ich mal so, dass ich halt mit 20 dann aufs Gymnasium gegangen bin. In der Sowjetunion gabs keine Gymnasien. Davon war ich fasziniert, dass ich jetzt vollwertige Mitglied einer Welt werde, die ich bis jetzt nicht kannte.

O-Ton Oleg von Riesen:

Meine erste Klausur in Latein hatte eine Eins. Und zum Beispiel der Lehrer hat angefangen: Ja, wir haben sieben Dreier, acht Zweier. Und ich dachte, was habe ich denn? Eine Sechs, oder was? Ich hatte die beste Note, weil ich Gas gegeben habe. Bis dahin in Kasachstan war ich Mittelschüler, ich war ja eher musikalisch oder so. Aber da habe ich diesen Appetit entwickelt. Ich wollte halt durchstarten, ich wollte nichts mehr wissen, sondern ich wollte halt Gymnasium, Abitur, studieren, irgendwie. Also ich wollte ganz nach oben, sage ich mal. Also nicht so eine dumme Pute „put, put, put“. Also die Momente, die einen mit Stolz erfüllt haben.

Atmo 1:

Apfel, Einsingen.

Sprecherin:

(auf Atmo)

Oleg von Riesen schneidet einen Apfel, während er sich einsingt.

Atmo 1 für ein paar Sekunden hoch: Oleg von Riesen singt

O-Ton Oleg von Riesen:

Ich habe dann noch einen Beruf erlernt, und zwar Steuerfachangestellter. Ich habe in diesem Beruf plus/minus 10 Jahre, also bis vor zwei Jahren, gearbeitet. Ich habe dann aber auch zwischenzeitig Jura an der Uni zu Köln studiert, bis zum ersten Staatsexamen. Aber seit zwei Jahren bin ich dazu übergegangen, meine Leidenschaft, sprich mein Musizieren und mein kulturelles Schaffen, als Hauptbeschäftigung für mich entdeckt.

Atmo 2:

Gitarre einstimmen

O-Ton Oleg von Riesen:

Also ich bin mit ein paar Kollegen noch dazu in den letzten Jahren übergegangen, die Gedichte meist der verstorbenen alten deutschen Autoren und Autorinnen mit Vertriebenen hintergrund zu Liedern zu machen, damit die ein bisschen moderner und flotter klingen und das Interesse der jüngeren Generation, aber auch der allgemeinen Gesellschaft, für diese Themen anzukurbeln. Zum Beispiel das Lied, was noch nicht ganz fertig ist, und zwar von einer Dame namens Gertrud von den

Brincken. Sie ist so eine Baltendeutsche, die auch vertrieben worden ist. Und als ich ein Gedicht mal von ihr gelesen habe, dann musste ich das zum Lied machen. Und das ist jetzt das nächste Gedicht und das heißt „Schritte“.

Gesang:
„Schritte“

Musik 3:
Lied „Schritte“

O-Ton Oleg von Riesen:

Als ich meine Leute gesucht habe, habe ich die bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gefunden. Also darunter es gibt ja praktisch weitere Vereine, nämlich Literaturkreis der Deutschen aus Russland. Also zufällig war meine Großtante Mitglied und für mich war es die erste kulturelle Veranstaltung in Köln oder in Deutschland. Und ich habe dort diese Anknüpfung gefunden, das war das Künstlerische. Aber auf jeden Fall natürlich diese, dass jeder kannte, wovon es sich handelt. Also diese gemeinsame russland-deutsche Geschichte. Und diese Toleranz, dass man einen russischen Teil in sich trägt.

Musik 4:
Gläubige singen in der Kirche, Peter Flaming ist herauszuhören.

Sprecherin:

Gottesdienst in der Evangeliums-Christen-Gemeinde in Harsewinkel, einer kleinen Stadt in der Nähe von Bielefeld. Peter Flaming singt im Chor mit rund 200 anderen Gläubigen.

Musik 4 wieder hoch

O-Ton Peter Flaming:

Als Christen hier im Anfang waren wir ein bisschen abgegrenzt, weil wir dann halt gleich Gemeinden gegründet haben. Aber sind nicht parallel dazu in die Vereine eingetreten, die hier halt soweit vertreten waren, zum Beispiel Schützenverein oder sportliche Vereine. Das kam dann nach und nach.

Musik 4 wieder hoch

O-Ton Peter Flaming:

Alle Kinder waren noch ziemlich klein, Heinrich war auch noch keine drei gewesen, die Kleine war zweieinhalb Monate. Und dann waren wir hier in einem Lager aufgenommen worden, in einer Kaserne in Osnabrück, wo wir dann eine Woche waren, und danach ging es nach Unna-Massen. Da war ein großes Lager. Da haben wir unsere Namen, die es in Deutsch in der Schrift gar nicht gab, angepasst gehabt. Auf russisch klingt mein Name Peter, nämlich Pjotr. Das wurde dann geändert. Oder meine Kleine, die hieß Ekaterina, und hier hatten wir sie dann umgeschrieben auf

Katharina. Und dann wurden wir verteilt in verschiedene Ortschaften Deutschlands. Wir wollten nach Harsewinkel, weil hier wohnte schon die Mutter von meiner Frau. Kamen dann in die Hochhäuser. Hatten da von der Wohnung zwei Zimmer bekommen. Das Wohnzimmer durfte man nicht nutzen, weil da sollte noch eine andere Familie reinkommen. Da waren wir ein halbes Jahr oder so und dann hatten wir eine Wohnung gefunden.

O-Ton Peter Flaming:

Nach zwei Monaten in Deutschland hatte ich den Job bei Claas, gleich einen festen Vertrag. Die Sprache war ja kein Problem. Und seitdem bin ich auch bei der Firma. Sind schon mittlerweile – im 35. Jahr ist das.

Musik 4 wieder hoch

O-Ton Peter Flaming:

Der Wunsch war vielleicht da, aber nicht unbedingt so ein Lebenstraum, nicht so eine Vision, dass wir da mal überkommen. Und bei dieser Welle, wo es 1988 angefangen hatte, sind dann die Eltern meiner Frau erst übergekommen und ihr älterer Bruder. Schon ging es wie eine Kette, Hauptsache schnell, schnell weg, damit man wieder vereint ist.

Musik 4 auf Ende spielen

O-Ton Peter Flaming:

Was nicht so gut war: Klar, das waren einige Kollegen. Immer wieder diese Rufe „Gorbatschow“ und „Russe“ und was auch immer. Bis ich dann auch jemanden geschnappt hab und gesagt hab: „Du, wir können auch in eine Ecke gehen und klären die Sache auch anders“. Und der hat dann damit aufgehört. Bei den Anderen war es aber auch anders, die wurden dann sofort abgestempelt als Russe. Und ich hab auch in der Abteilung einige gehabt.

Atmo 3:

Gebet

Pfarrer:

Lasset uns Gott anbeten, ich werde die Gebetszeit abschließen. Du bist würdig, angebetet zu werden, du bist der Einzige, den wir anbeten wollen, wir danken dir dafür...

O-Ton Peter Flaming:

Ja, am Anfang war das auf jeden Fall sehr unverständlich, warum wir auf einmal als Deutsche nach Deutschland kommen und werden als Russen abgestempelt. Wir kamen da nicht auf den Sinn: Wieso das? Okay, wir hatten da auch vielleicht plattdeutsche Wörter zwischendurch mal im Gespräch reingeschoben, oder es gibt Wörter, die man halt verdreht und beim schnellen Gespräch fallen die dann halt nicht sofort ein, wenn man Deutsch spricht.

Atmo 3:

Pfarrer:

Alle Ehre gehört dir. Amen

Alle:

Amen.

Sprecherin:

(auf Atmo)

Die Kirche ist voll – mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern.

O-Ton Peter Flaming:

Die Veränderung auch in der Gemeinde ist auf jeden Fall stattgefunden. Wir sind jetzt offen, waren im Prinzip auch damals offen für alle. Aber jetzt haben wir unsere, ich sag mal, von da mitgebrachte Tradition, bestimmte Rituale abgelegt. Und dadurch können wir [die] das Evangelium freier präsentieren.

Atmo 4:

Schauspielerin 1:

Katharina die Große hat uns an die Wolga eingeladen.

Alle:

An die Wolga?

(folg. OT + Sprecherin auf Atmo 4)

O-Ton Peter Flaming:

Schon lange her ist es im 18. Jahrhundert gewesen. Unsere Oma hatte erzählt, dass ihre Großeltern damals ausgewandert sind, nach Ukraine.

O-Ton Oleg von Riesen:

Ich würde behaupten mit aus religiösen Gründen, weil meine Vorfahren gehörten zur den protestantischen Minderheit, und zwar Mennoniten.

Sprecherin:

Kriege und Missernten verursachten im 18. Jahrhundert in Deutschland große Not.

Viele Menschen folgten der Einladung ins Zarenreich. Katharina die Große versprach ihnen unter anderem Land, Selbstverwaltung und Religionsfreiheit. Zunächst ging es den sogenannten Russlanddeutschen gut: Sie lebten in eigenen Siedlungen, besuchten deutsche Schulen und verwalteten sich selbst.

O-Ton Peter Flaming:

Bis dann der Stalin dazukam. Und dann hieß es, das sind alles Verräter, die deutschsprachige Bevölkerung Ukraine. Und dann wurden die umgesiedelt über Nacht und Nebel. Dann in diese Viehwaggons rein und dann Richtung Sibirien.

Sprecherin:

1941, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion, ließ Stalin hunderte tausende Russlanddeutsche deportieren – östlich des Ural, nach Kasachstan und Sibirien. Sie wurden der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland beschuldigt. Peter Flaming's Großmutter verbrachte mit ihren Kindern mehrere Wochen in einem Viehtransporter, bis sie in Sibirien ankamen. In der Verbannung mussten sie Zwangsarbeit leisten.

O-Ton Peter Flaming:

Die wurden einfach ausgesetzt, und dann hatten die auch Unterkunft bei den Einheimischen oder irgendwo gefunden. Und dann, wie die Deutschen meist sind, die versuchen dann aber selbstständig was zu schaffen. Da wurden Erdlöcher gebuddelt, ja, und dann überdacht das Ganze, diese Löcher. Übersetzt heißt das Erdwohnheit oder so ähnlich. Russisch klingt das (*sagt er auf Russisch*).

O-Ton Oleg von Riesen:

Es gibt ein sehr geflügeltes Wort unter den Vertriebenen: Die erste Generation fand den Tod, die zweite die Not und erst die dritte das Brot.

Sprecherin:

Nach 1956 durften Deutsche den Ort ihrer Verbannung wieder verlassen. Aber in ihre früheren Siedlungsgebiete durften sie nicht zurück.

O-Ton Peter Flaming:

Als damals etwas gelockert wurde das Ganze nach dem Zweiten Weltkrieg, dann sind die auch nach Kasachstan umgezogen. Da gabs schon auch Deutschstämmige, die da eine christliche Gemeinde gegründet haben. Und dann hieß es, da müssen wir versuchen, Anschluss zu finden.

O-Ton Oleg von Riesen:

Und die Deutschen waren fast bis zu ganz zuletzt degradiert.

O-Ton Peter Flaming:

Ja, wenn man einen beschimpft, Faschist oder Hitler oder so niederträchtig, obwohl ich damit überhaupt nichts zu tun hatte, ich bin ja da geboren in der Stadt. Wir hatten ja unsere Ausweise, da stand die Staatsangehörigkeit sowjetisch und direkt darunter Nationalität – stand bei uns deutsch.

Atmo 5:**Schauspielerin 1:**

Leute, Leute, schaut mal, was gerade angekommen ist.

Katharina Martin-Virolainen: Was ist das denn?

Schauspielerin 2:

Was soll das?

Schauspielerin 1:

Der Aufnahmebescheid, wir gehen zurück nach Deutschland.

Alle:

Nach Deutschland?

Sprecherin:

(auf Atmo)

Theaterproben im Wiesbadener *Haus der Freundschaft*. Das Stück von Katharina Martin-Virolainen erzählt aus der Geschichte der Russlanddeutschen.

Atmo 5:

Katharina Martin-Virolainen: Moment, Moment. Nach Deutschland? Ja seid ihr verrückt geworden? Was wollen wir denn in diesem Deutschland, wir kennen doch das Leben dort gar nicht.

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Das war die Frage, die mir damals als Kind, ich war damals elf Jahre alt, tatsächlich durch den Kopf gegangen ist. Was soll ich in Deutschland machen? Ich kann die Sprache überhaupt nicht. Ich habe ja kein Deutsch gesprochen. Also diese paar Sätze, die ich in der Schule gelernt habe. Ich konnte lesen, ich konnte schreiben. Aber der Gedanke, ich muss mich jetzt auf Deutsch unterhalten. Und bei uns ging das alles sehr schnell zu. Am 9. Mai 97 haben wir den Aufnahmebescheid erhalten und am 17. August 97 haben wir das Land verlassen.

Sprecherin:

1987 lockerte die Sowjetunion ihre Ausreisebestimmungen. Seitdem kamen gut 2,3 Millionen zurück nach Deutschland.

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Wir haben in Rumpenheim gelebt, das ist in Hessen in der Nähe von Kelkheim. Und wir nannten unser Lager Schloss. Das hat ausgesehen wie ein Schloss. Wir hatten mehrere Etagen, riesenlange, ewige Gänge, durch die wir wie die Verrückten rannten mit den Kindern. Wir haben dann Fangen gespielt, wir haben Verstecken gespielt, wir waren sehr viele Kinder. Jede Familie hatte ein Zimmer und die Zimmer konnte man dann mit Möbeln so ein bisschen trennen. Mit Schränken, also mit ein bisschen Fantasie. Küche, Bad, Toilette musste man sich mit anderen Familien teilen. Und natürlich war dort auch Disziplin gefragt, dass man da noch die Küche sauber hält. Man hatte so einen Plan. Wer putzt jetzt den Flur, wer putzt jetzt die Dusche usw. usf. Und ich muss sagen, ich hatte aber eine sehr schöne Zeit dort.

Atmo 6:

Probe, Schauspielgruppe bespricht sich

Katharina Martin-Virolainen: Da gab es einen Streit zwischen dir und Martha: Was wollen wir in diesem Deutschland?

Schauspielerin 1:

Ich weiß, was da war. Da hatten wir dich, du warst die Zarin und wir sind trotzdem alle eingefroren.

Katharina Martin-Virolainen: Stimmt, es gab trotzdem Dialog...

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Also ich war sehr gerne dort und ich weiß noch, als meine Eltern verkündet haben, dass wir umziehen, habe ich rebelliert. Weil für mich war das ein bisschen zu viel. Ja. Wir sind erst vor kurzem aus Russland ausgewandert, jetzt nach Hessen. Und jetzt muss ich wieder umziehen. Neue Schule, neue Freunde, neue Stadt, alles wieder neu. Aber natürlich hat kein Mensch auf mich gehört. Ich wurde eingepackt, wieder eingepackt und wieder mitgenommen und nach Eppingen mitgebracht.

Atmo 5:**Schauspielerin:**

Aber hier bleiben wir doch die ewigen Fritzen, die verhassten Deutschen. Schlimmer als hier kann es doch gar nicht werden.

Katharina Martin-Virolainen: Aber Tante Olga, das haben unsere Vorfahren damals auch gesagt, als sie von Deutschland nach Russland gegangen sind. Und schau mal, was daraus geworden ist, du erzählst es doch immer.

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Mein allererster Schultag in Deutschland war sehr traumatisch für mich, weil in Russland war ich immer Klassenbeste. Ich kam in die Klasse rein. Jeder guckt auf dich. Du bist anders gekleidet. Und ich war wirklich so ein, das muss man dazu sagen, ein kleines hässliches Entlein. Und ich habe mich auch so gefühlt damals. Und dann willst du eh schon unsichtbar sein. Und dann kommst du in eine Klasse rein und jeder glotzt dich an, jeder schaut auf dich. Und die Lehrerin war sehr nett. Sie hat mich dann an meinen Platz begleitet. Frau Lieson hieß sie. Dann geht sie nach vorne und fängt an zu erzählen. Und ich hör ein einziges Wort, was ich verstehen kann, und das ist Diktat. Ich habe natürlich gleich alles raus gepackt und habe mich hingesezt und dachte, jetzt schreibe ich auch mit und zeige, was ich kann. Ungefähr so beim dritten, vierten Wort habe ich schon versagt. Ich hab die Wörter gar nicht verstanden. Ich hab das überhaupt nicht auseinanderhalten können. Und ich habe angefangen zu weinen. Ich habe so bitter weinen müssen, weil in dem Moment habe ich dann vermisst - meine Schule, meine Oma, meine Verwandten, meine Cousine, mein Haus, meine Katze, meinen Hund. Es kam alles in diesem einen Moment hoch.

Schauspielerin:

Wie ihr wollt. Aber ich zu meinem Teil kehre in das Land meiner Urgroßväter zurück. Wenn der Aufnahmebescheid mich erreicht hat, dann wollte wohl jemand dort oben, dass wir zurückkehren.

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Ich wollte einfach auch ja so eine Art Belohnung bekommen für meine Leistung, weil ich hab mir Mühe gegeben. Und wir haben im Deutschunterricht einen Aufsatz geschrieben und ich weiß, ich hab zuvor zu Hause wirklich Sätze auswendig gelernt, und ich dachte, wenn das dann drankommt, dann verwende ich das und verwende dies und macht das und jenes. Und Herr Zemanda hat mir dann dafür eine Eins gegeben. Und er hat sich damals auch eingesetzt, dass ich die Werkrealschulempfehlung bekomme. Und dadurch, dass in der Klasse keine russischsprachigen Kinder waren, weil in der Klasse zuvor waren wir, glaube ich, 24 Schüler und 12 davon waren russischsprachig. Also da kannst du nicht viel Deutsch lernen. Und innerhalb von einem halben Jahr habe ich so ein Schub gemacht in der Sprache und bin dann auf 1,7 Durchschnitt und damit war die Sache dann besiegelt. Ich durfte in der Werkrealschulklasse bleiben und danach ging es eben weiter aufs Gymnasium, Gott sei Dank, berufliches Gymnasium zwar, aber ich habe mein Abi dadurch machen können, hab dann studiert.

Musik 5:

Oleg singt mit Gitarre

O-Ton Oleg von Riesen:

Und dann dachte ich: Ach, ich bin ein Deutscher. Ich komme nach Deutschland. Und dann aber gabs hier eine gewisse Ernüchterung. Also ich konnte hier sein, aber keiner hat mich großartig erwartet.

O-Ton Peter Flaming:

Es gab nämlich nicht sehr viele, die sich interessiert haben. Manchmal im Gespräch kam es raus, aber im Einzelnen. Die ganze Geschichte, das war selten jemand, der nachgefragt hat: Wie seid ihr da hingekommen? Was habt ihr da gemacht? Wie habt ihr da gelebt?

O-Ton Peter Flaming:

Deutschland hat zu der Zeit einiges gewonnen an solchen Leuten, die damals rüberkamen aus dem Osten. Ich kenne wenige, die damals nicht eine Arbeit gesucht haben und die eine Arbeit damals gefunden haben. Auf die zählte man ja auch. Die waren wirklich am Schuften bis zum Letzten, weil die auch was Eigenes aufbauen wollten. Viele haben damals Häuser angefangen zu bauen und die Kinder von damals, die wollen auch was Eigenes haben, ob es eine Wohnung oder ein Haus ist. Aber das liegt im Blut von den Deutschen von damals.

Schauspielerin 1:

Dass ausgerechnet du, Natascha, deine Wurzeln so schnell vergisst.

Katharina Martin Virolainen: Ich vergesse nicht. Ich pass mich einfach nur an. Ich möchte einfach nur leben und so sein wie alle anderen.

O-Ton Katharina Martin-Virolainen: Also ich bewundere auch teilweise die kleine Katharina, also mich selbst, dass ich als Kind manche Situation durchgestanden habe, weil wir haben es auch den Eltern teilweise nicht erzählt. Wir wollten die Eltern irgendwie auch nicht belasten. Und auch so diese vielen Anfeindungen, ja, die man als Kind erlebt hat. Also da kann ich mich daran erinnern, wir standen mit meiner Freundin an der Kasse und haben uns über Kaugummis unterhalten. Und vorne stand ein Herr an der Kasse. Und dann meinte er: „Russen“. Und ich habe nur das Wort Russen gehört und dann bin ich schon in mich zusammengefahren. Also jedes Mal, wenn jemand Russen gesagt hat, in diesem Tonfall, in vollem Hass, bin ich sofort verstummt. Und dann hat er angefangen, irgendwie mit der Kassiererin über uns zu sprechen. Und die hat dann auch zu uns so böse rüber geschaut. Und ja, ich weiß, wir waren viele. Es kam eine Flut von uns und die Gesellschaft war auch überfordert. Und es gab gewiss auch bei der Mehrheitsgesellschaft, bei den Deutschen, negative Erfahrungen mit den Russlanddeutschen, die damals gekommen sind. Aber für mich als Kind, ich stand da und ich habe das damals überhaupt nicht verstanden. Warum ist das etwas so furchtbar Schlechtes, eine Russin zu sein? Ich habe die russische Sprache mit meiner Großmutter verbunden, ja, mit meiner alten Heimat, mit was Schönem.

Musik Oleg von Riesen